

schen Merkmale der literarischen Ausdrucksform Hildegards liegen genauerhin in der Bildsprache der Prophetin und Dichterin, welche der objektiven Sinnerfahrung eine Konkretion verleiht, die von einem Sinn oder mehreren Sinnen erfaßt werden kann. Dabei wird auch verständlich, daß die Mystikerin sich mit Vorzug der »visuellen Bilder« bedient, obgleich auch »Gehörbilder« und den Tastsinn betreffende Bilder angewandt werden. Zur Vermittlung der mystischen Erfahrung dienen Hildegard vor allem auch besondere »Sprachfiguren«, die aus Metaphern, Gleichnissen und Personifikationen bestehen, für deren Anwendung Hildegard ein erstaunliches Talent entwickelte, durch dessen Einsatz sie die geistigen Gehalte mit Hilfe von Gefühl und Einbildungskraft wirksamer zur

Anschauung brachte, als dies auf dem Wege bloß informativer Aussage möglich gewesen wäre. So zeigt sich gerade an der Sprache Hildegards etwas von der Tiefenstruktur ihres Denkens, das durch die Polarität von schöpfungsfreudiger Erdnähe und geistig-übernatürlicher Ausrichtung auf die Heilswirklichkeit das Geheimnis des Inkarnatorischen widerspiegelt. Indem die fachlich hochstehenden Beiträge dieses Sammelbandes auf diese Wesensstruktur verweisen, leisten sie einen wertvollen Beitrag zum tieferen Verständnis des Hildegard'schen Schaffens, das in diesem hochrangigen Sammelband auch über den Kreis der Experten hinaus allen an Hildegard Interessierten erschlossen wird.

Leo Scheffczyk, München

Patrologie

Münch-Labacher, Gudrun: *Naturhaftes und geschichtliches Denken bei Cyrill von Alexandrien. Die verschiedenen Betrachtungsweisen der Heilswerklichkeit in seinem Johannes-Kommentar (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte Bd. 10)*, Bonn: Verlag Robert M. Borengässer 1996, XXII/200 S., ISBN 3-923946-29-5, DM 54,00.

Die 1994 von der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Tübingen angenommene Dissertation liegt nun gedruckt als Bd. 10 der Reihe »Hereditas« vor. Frau Münch-Labacher hat sich zum Ziel gesetzt, die Soteriologie des Cyrill von Alexandrien († 444) in seinem Johanneskommentar zu untersuchen.

Das Einleitungskapitel (1–29) skizziert die neuere Forschungsgeschichte, die erst in jüngster Zeit wieder eine Zuwendung zum Kirchenvater verzeichnen kann (L. Fatica, L. Koen, R. A. Norris, R. M. Siddals, O. Blanchette). Von der Dogmengeschichtsschreibung übernimmt die Verfasserin den Begriff »physische Soteriologie« (27f.), mit dem eine Erlösungstheorie charakterisiert werden soll, die den Akzent auf die Inkarnation legt. Diesem »physischen« Modell einer Inkarnations-soteriologie, das bei den griechischen Vätern vorherrsche, wurde dann eine geschichtlich denkende Kreuzes-soteriologie gegenübergestellt, deren Hauptzeugen unter den lateinischen Vätern zu finden wären. Am Beispiel des Cyrill kann die Verf. die Korrekturbedürftigkeit solcher Schematisierungen aufzeigen. Ihr Anliegen ist vielmehr, »einerseits die Perspektiven, die es in Cyrills Heilslehre neben der »physischen« auch gibt, betont herauszustellen, und andererseits dabei die naturhaften Aspekte seines Denkens nicht einfach zu übergehen, sondern ebenfalls ernst zu nehmen. Es geht darum, die verschiedenen Betrachtungsebenen differenziert darzustellen,

aber auch auf die zwischen ihnen bestehenden Verbindungslinien hinzuweisen« (29). Auf die einleitende Themenreflexion folgt die Übersetzung (30–53) von drei Textpartien aus dem Johanneskommentar, die der Verf. gleichsam als »loci« zur Erörterung der Soteriologie Cyrills dienen werden. Es handelt sich um die Auslegung zu drei Stellen aus den Abschiedsreden: Joh 14,20; 16,7; 17,18f. Die inhaltliche Erörterung selbst gliedert sich in fünf Kapitel.

Das 1. Kapitel (54–74) zeigt in eingehender Textanalyse das Miteinander von seinshaften und geschichtlichen Reflexionen bei der Auflegung der Heilsökonomie durch Cyrill. Eine antiarianische Frontstellung des noch vor der Kontroverse mit Nestorius verfaßten Johanneskommentars dominiert seine Auslegungen. Da die Soteriologie mit der Protologie verzahnt ist, werden im 2. Kapitel (75–120) die Aussagen des Kirchenlehrers zur Erschaffung des Menschen und den Folgen des Sündenfalls behandelt. Besondere Beachtung verdient seine originelle Bestimmung der Gottebenbildlichkeit, die im Vergleich zu Athanasius, aber auch mit einem Blick auf Augustinus herausgearbeitet wird. Nach Cyrill liegt die Gottebenbildlichkeit in der supernaturalen Ausstattung des Menschen durch die Gabe des Hl. Geistes. »Cyrills Blick auf die Erschaffung nach dem Bild Gottes ist so sehr von der christlichen Erlösungswirklichkeit bestimmt, daß er Paulusstellen, die auf die eschatologische Vollendung weisen, zur Erklärung heranziehen kann, mehr noch, daß er die zum Abbild machende Teilnahme an der göttlichen Natur eindeutig als Einwohnung des Heiligen Geistes bestimmt« (93). Das 3. Kapitel (121–135) stellt das relative (nicht ausschließliche) Recht einer »physischen Soteriolo-

gie« dar, die das Heil in der Einigung des Logos mit der menschlichen Natur begründet sieht. Da Cyrill die Inkarnation als Kenose begreift und die Kenose im Kreuz ihren tiefsten Punkt erreicht hat, kommt gleich wieder die heilsgeschichtliche Betrachtungsweise zur Geltung, mit der sich die beiden folgenden Kapitel auseinandersetzen. Um den Komplex des Kreuzesleidens und Todes dreht sich das 4. Kapitel (136–164). Eine innere Grenze der Christologie des Kirchenvaters, dem das Schreckgespenst arianischer Mißdeutung aufgrund seiner Abhängigkeit von Athanasius noch im Nacken sitzt, kommt hier zum Austrag: Für die menschliche Willens- und Gehorsamsproblematik des Christus zeigt er wenig Verständnis. Im Zusammenhang mit der Lösegeldtheorie werden verschiedene Vorstellungen früherer Väter (Origenes, Gregor von Nyssa, Basilius) eingeblendet. Kurz wird anhand einer Begriffsuntersuchung die Frage nach der Opfertheologie bei Cyrill gestellt. Auf die Peripetie der Auferstehung (der kein eigenes Kapitel gewidmet ist) folgt die Erhöhung des Christus. Die soteriologische Bedeutung seines Aufstiegs zum Vater steht im Mittelpunkt des 5. Kapitels (165–183). Erst in seiner Erhöhung kommt das Heilswerk zur Vollen- dung. Christus bereitet uns Menschen den Platz im Himmel, der uns vorher verschlossen war. Mit Recht hebt das Geleitwort des Doktorvaters gerade auf die Erhöhungstheologie des Cyrill ab, für den die Himmelfahrt Christi »nicht nur Vorausverweis auf das Eschaton, sondern geradezu Vorbedingung und Ursache für die Verherrlichung der Erlösten« (VII) ist. Ein kurzes Schlußkapitel (184–188) hält

die »Logozentrik« und antiarianische Spitze der cyrillischen Soteriologie fest. Zwei Register (Hl. Schrift/Namen und Sachen) erschließen das reiche Material.

Was dem Rezensenten vor allem imponiert hat, sind die methodische Anlage und Durchführung der Untersuchung. Sie besitzt m. E. exemplarischen Charakter für eine patristische Studie, d. h. eine Untersuchung des theologischen Denkens der Väter. Hervorzuheben sind die schwerpunktmäßige Eingrenzung auf eine Schrift (hier der Johanneskommentar), die akribische Bereitung einer Textvorlage durch eine saubere Übersetzung, ausführliche Textanalyse und Interpretation, panoramische Entfaltung eines Lehrpunktes im Vergleich mit anderen Vätern, Begriffsanalyse zentraler Termini, gezielter Einsatz der vorhandenen lexikographischen Hilfsmittel.

Was für den Systematiker moderner Prägung auf den ersten Blick als Minus erscheinen könnte, nämlich die systematische Erhebung eines Lehrstückes anhand eines exegetischen Kommentars, liegt aber ganz auf der Linie der vom 2. Vaticanum in »Optatum totius«, 16 umrissenen Zielvorgabe, daß die Hl. Schrift die Seele der ganzen Theologie sein muß. Trotzdem wäre es in den Augen des Systematikers wünschenswert gewesen, wenn im Schlußwort noch ein Ausblick oder wenigstens ein Hinweis auf die aktuelle Diskussion um die Soteriologie erfolgt wäre, die von der Erhöhungstheologie des Cyrill profitieren könnte.

Manfred Lochbrunner, Bonstetten

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
 Prof. Dr. Dr. h. c. Leo Scheffczyk, Dall' Armi Str. 3a, D-80638 München
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Jutta Burggraf, Mendilaz, c/Irunlarrea 5 1. A, E-31008 Pamplona
 Dr. Klemens Deinzer, Gartenstraße 4h, D-96120 Bischberg
 Wiss. Assistent Michael Kreuzer, Universitätsstr. 10, D-86135 Augsburg
 Prof. Dr. Theodor Maas-Ewerd, Buchenhüll 20, D-85072 Eichstätt
 Prof. Dr. Giovanni B. Sala, Kaulbachstr. 33, D-80539 München
 Prof. Dr. Hugo Staudinger, Fürstenweg 50, D-33102 Paderborn